

Falk Schwarz

**Farbige Schatten –  
Der Kameramann Robert Krasker**

**SCHÜREN**

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort von Wolfgang Treu	7
Vorwort	10
Kurze Begegnung	11
<b>Das Werden eines Künstlers</b>	13
Die Wanderung	13
Weit entfernt in Shark Bay	16
Geburt in Alexandria	18
Am Fließband in Joinville	24
Doppelter Glücksfall	26
I, CLAUDIUS: Frost unter römischer Sonne	31
THE CHALLENGE: Irreführung am Berg – eine Abschweifung	35
<b>Auf dem Weg zum Gipfel</b>	41
Farewell to Périnal	41
ONE OF OUR AIRCRAFT IS MISSING: Im höheren Auftrag	43
Erneuter Rückschlag	45
THE GENTLE SEX: Ein Bahnhof voller Frauen	46
« <i>Photographing the Stars</i> » – Kraskers lässt sich in die Karten schauen	53
HENRY V: Eine durchaus farbige Herausforderung	54
CAESAR AND CLEOPATRA: Verhängnis mit Cleopatra	64
<b>Auf der Höhe des Könnens</b>	67
BRIEF ENCOUNTER: Melodram auf dem Bahnhof	67
Lean entlässt Krasker	72
ODD MAN OUT: Ausgestoßen, doch gerettet	75
UNCLE SILAS: Der «böse» Onkel	83
BONNIE PRINCE CHARLIE: Schottland in Pappmaché	84
THE THIRD MAN: Arbeiten an einem Welterfolg	86
Als Harry über den Schuttberg steigt – eine Szenenanalyse	88
Die «schräge» Perspektive	96
Der Oscar – nichtsahnend in Leeds	98
<b>Auf den Flügeln des Erfolges</b>	103
THE ANGEL WITH THE TRUMPET: Ein Mann namens Hartl	103
STATE SECRET: Junger Mann mit ruhiger Hand – John Harris	104
CRY, THE BELOVED COUNTRY: Bitteres, dunkles Südafrika	105

ANOTHER MAN'S POISON: Belichtung – The American Way	111
«Normally I shoot a night sequence in a studio»: Das BBC-Interview	115
NEVER LET ME GO: ...better let it go	117
MALTA STORY: Bomben auf Malta	119
ROMEO AND JULIET: Tragische Liebe in Technicolor	120
SENSO: Arbeiten mit Visconti	125
Breite Bilder – schmale Stories: CinemaScope	131
THAT LADY: Kostümfilm ernähren auch den Mann	133
ALEXANDER THE GREAT: Aufbruch in die Sandalen(film)welt	134
TRAPEZE: Filmen unter der Zirkuskuppel	137
Krasker – kein «Freund»? Eine Abschweifung	142
THE RISING OF THE MOON: Das Lächeln der Iren	144
THE STORY OF ESTHER COSTELLO: Joan und ihr Lieblingskameramann	147
THE QUIET AMERICAN: Schattenspiele in Vietnam	148
Zwischenspiel: «Mein schweigsamer Chef» – Kameramann John Harris, BSC, im Interview	151
LIBEL, oder: Wer bin ich?	155
THE CRIMINAL: Hautnahe Gewalt im Gefängnis	158
EL CID: Spätstil im Großformat	161
BILLY BUDD: Der «Mandarin» bei der Arbeit	169
GUNS OF DARKNESS: Erschöpfung in Spanien	173
THE RUNNING MAN: Reed als «Running Man»?	174
THE FALL OF THE ROMAN EMPIRE: Ein doppelter Untergang	178
<b>Die letzten Jahre</b>	182
THE COLLECTOR: Das Auge des Sammlers	182
THE HEROES OF TELEMAR: Schweres Wasser	183
THE TRAP: Arbeit in Kanada	186
Das Scheitern neuer Projekte	187
Der 16. August 1981	189
<b>«Ist einfacher einfach besser, Mr. Krasker?» Ein mögliches Interview</b>	192
<b>Anhang</b>	199
«Photographing the Stars» – Krasker beschreibt seine Arbeit	199
«The Last Will»	200
Kraskers Filme als Director of Photography – chronologisch	201
Studios, in denen Krasker als DoP gearbeitet hat	202
Techniker und Schauspieler, mit denen Krasker mehr als drei Filme drehte	203
Literaturverzeichnis	205
Filmografie – seine 62 Filme im Detail	206
Abbildungsverzeichnis	231
Register	232

# Ein Meister des harten Schattens

## Vorwort von Prof. Wolfgang Treu

Ich muss 19 Jahre alt gewesen sein, als ich THE THIRD MAN zum ersten Mal sah. Ich saß im dunklen Kinosaal und konnte die Spannung fast nicht aushalten, die von diesem nächtlichen Wien ausging. Ich war fasziniert von der Dichte der Atmosphäre und der unheimlichen Wirkung von Licht und Schatten. Als ich den Film dann Jahre später als angehender Kameramann wiedersah, war ich immer noch beeindruckt, aber ich war mir auch sicher, dass ich meine eigenen Filme so nicht fotografieren wollte. Harte Schatten, unbarmherziges Licht, Stufenlinsenscheinwerfer – ich wollte weiches Licht, natürliche Schatten, Logik des Lichts.

Als ich für dieses Vorwort dann zwei weitere Filme aus den 1940er Jahren<sup>1</sup> von Bob Krasker ansah, habe ich die Virtuosität und Dynamik seiner Bilder bewundert. Mit welcher Konsequenz er Gegenlicht setzte! Kraskers Filme in dieser frühen Zeit sind eher keine *films noirs*. Das war ja der Trick dieser Filme, dass sie sich wenig um die Logik des Lichts scherten. Da liegt eine Frau auf dem Bett, ein Mord steht bevor, die Kamera schwenkt vom Gesicht auf ihren Arm, fährt den Arm entlang und plötzlich sieht man, wie die Hand schlaff herunterfällt. Die Frau ist tot. Das ist *film noir*, erzählt in Symbolen, aber so arbeitet Krasker nicht. Er leuchtet seine Bilder komplett aus, damit möglichst viel zu sehen ist – auch bei Nacht. Es fällt mir auf, dass bei Tag- wie bei Nachtaufnahmen drinnen oder draußen die Gesichter bei ihm immer 100 Prozent «key» haben – also Führungslicht, um die Hauttöne herauszubringen. Bei Nacht könnte man das keylight ein bis eineinhalb Blenden unterbelichten, dann wäre die Haut entsprechend dunkler, aber sein Führungslicht hat immer 100 Prozent, egal in welcher Lichtsituation.

Bei ihm ist das Nachtlicht eher spitz, nicht flach, er legt mehr Schatten auf die Gesichter bis hin zu völliger Abwesenheit des Aufhellungslichts. Das musste man sich damals erst einmal trauen! Ich kann mich gar nicht erinnern, dass ich mich in letzter Zeit so sehr mit dem handwerklichen Aspekt des Lichtsetzens beschäftigt habe wie bei diesen beiden Filmen!

Kraskers Arbeiten bieten Anschauungsmaterial die Fülle. Er glaubte an die Bedeutung des Führungslichts, das in seinen Filmen immer erkennbar bleibt. Das Auge gewöhnt sich an Schatten sehr viel leichter als die Linse. Was wir als helles Licht zu 100 Prozent sehen, das erkennt die Linse vielleicht zu 10 Prozent. Da muss man nachhelfen mit der Aufhellung, die unauffällig sein sollte. Wahre Meisterschaft aber stellt das Gegenlicht dar, das Licht, das zur Kamera hin gerichtet ist, das sogenannte Kantenlicht. Schwarze Haare, schwarzer Anzug vor einem schwarzen Hintergrund

1 ODD MAN OUT und BRIEF ENCOUNTER.

würden nicht unterscheidbar sein. Da muss Trennungslicht eingesetzt werden und dann kommt es zu dieser Art Heiligenschein auf den Köpfen der Schauspieler, die die Figuren bei Krasker haben. Die Trennung von Vordergrund und Hintergrund wird sichtbar gemacht. Bei Krasker sehen die Schauspieler nicht «schön» aus, sondern optimal richtig, der Rolle angepasst.

Als man bei der Neuen Welle in den 1960er Jahren des vorigen Jahrhunderts anging, nicht mehr die Gesichter kunstvoll auszuleuchten, sondern die Räume, wundern sich plötzlich einige Schauspieler, warum sie nicht mehr so optimal zur Geltung kamen. Das wäre 20 Jahre früher undenkbar gewesen. Krasker hatte bei seinen Filmen damit zu kämpfen, dass nur Fresnel-Linsen-Scheinwerfer zur Verfügung standen. Mit ihnen wurden Schatten scharf umrandet. Man verwendete wenig Reflektoren, weil sie die Lichtintensität wiederum herabsetzten. Die Arbeit mit diesen Stufenlinsenscheinwerfern wurde immer dann besonders schwierig, wenn die Schauspieler sich bewegten und von dem einen scharf umrandeten Lichtkegel des Scheinwerfers in den nächsten wechseln mussten. Das war nötig und ließ sich nicht ändern. Man hätte zwischen die Scheinwerfer Aufhelllicht setzen können, aber bei Krasker gehen die Schauspieler eben durch einen Schatten, der nur eine Sekunde auf ihrem Gesicht liegt. Dieses kurze Verschatten kann zu einem Stilmittel des Films werden. Krasker hat es immer wieder angewendet.

Je kleiner der Lichtpunkt, desto härter der Schatten. Je großflächiger eine Lichtquelle ist, desto weicher ist das Licht. In *ODD MAN OUT* sieht man vielen Nacht-Aufnahmen an, dass sie im Studio gedreht wurden. Denn der Horizont war noch erhellt, was bei der damaligen Filmempfindlichkeit draußen einfach nicht machbar war. Aber wieviel Mühe hat sich Krasker gegeben mit dem Licht – etwa auf dem Bahnhof in *BRIEF ENCOUNTER*. Dort sind die Abteile der Züge einzeln von innen beleuchtet. Für jedes Abteil hat er eigene Lampen, Generatoren und Kabel installieren müssen, damit das Licht in den Zügen gut zu sehen war.

Der Unterschied zwischen deutschen und englischen Kameramännern war zunächst, dass es in England immer einen Kamera-Schwenker gab, und der Director of Photography das Licht setzte. Diese Trennung gilt noch heute. Sie war auch bis in die 1960er Jahre in Deutschland üblich. Ich glaube, ich trage eine Mitschuld daran, dass sich das System änderte. Als ich meinen ersten eigenen Film fotografierte, war ich 32 Jahre alt und bis dahin Kameraführer gewesen. Ich hatte diese Arbeit gerne gemacht. Nun fand ich in den Ateliers Schwenker, die in ihren Vierzigern waren. Ob sie sich von mir etwas sagen lassen würden? Ich bat den Produzenten: Lass' mich selber schwenken. Jetzt war ich also nicht nur für die Ausleuchtung, sondern auch für die Bewegung der Kamera zuständig. Ohne mich lief am Set nichts mehr. Wenn ich mal auf einen Kaffee verschwand, stand der ganze Betrieb still. Aber es funktionierte und führte dazu, dass dieses System von anderen übernommen wurde.

Wenn es um England ging, wurde uns Kameramännern immer wieder ein Rätsel aufgegeben – nur die Briten wären in der Lage, hieß es, «englisches Licht» herzustellen. Ich habe nie verstanden, was damit eigentlich gemeint war. Eines Tages ließ mich Stanley Kubrick fragen, ob ich einige der Aufnahmen für seinen Film *Barry Lyndon*, die in Deutschland gedreht werden sollten, übernehmen könnte. Ich war überrascht.

Wieso kam er auf mich? Und dann stellte sich heraus, dass er meinen Film *Der Fußgänger* gesehen hatte, wo wir auf unempfindlichem 50-ASA-Filmmaterial ohne jegliche Hilfe von Scheinwerfern nur mit natürlichem Licht gearbeitet haben. Weiche, schmeichelnde Schatten. Und so etwas «konnte» englisches Licht nicht?

Regisseur, Lighting Director und Kameramann bilden in England sehr viel mehr eine Einheit als in Deutschland, wo der Kameramann für die Fotografie allein verantwortlich ist. Deshalb ist es so schwer, im Nachhinein noch herauszufinden, wer welchen Einfall zu welchem Bild beigesteuert hat.

Die beste Kameraarbeit ist immer die, die der Zuschauer nicht wahrnimmt. Der Zuschauer darf während eines Filmes nicht verlorengelassen, Handlung, Schauspieler und Regisseur müssen ihn so fesseln, dass dem Kameramann nur übrig bleibt, ihn auch optisch nicht loszulassen. Darin war Robert Krasker meisterhaft!

*Hamburg, im Juni 2011*

# Vorwort

**D**ieses Buch verdankt seine Entstehung einem Ärger. Wer in England mit Leuten vom Film spricht, wird immer wieder hören, welche erstaunlichen Arbeiten englische Kameramänner abgeliefert haben, aber dass es einen gab, der unter den Guten der Beste war. Und dann fällt der Name Robert Krasker. Aber wo ist er gewürdigt worden, wo ist etwas über ihn veröffentlicht, wer hat seine Leistungen beschrieben? Wer war dieser Mann, der zu den einflussreichsten Kameraleuten Britanniens zählte?

Über Robert Krasker etwas schriftlich zu finden, ist schwer. Seine Eintragungen und seine persönlichen Notizen sind verschwunden, die Archive halten wenig über ihn vor, seine Freunde sind gestorben, seine Familie in alle Winde zerstreut. Wer über Robert Krasker etwas wissen will, kann sich nur an seine Filme halten.

Robert Krasker war kein Mann, der sich vordrängelte, keiner, der auf Partys der Großen und Einflussreichen herumstand und seine Kenntnisse und Fähigkeiten ständig auf der Zunge trug. Er war ruhig, still, zurückhaltend und hielt sich privat von dem Glamour des Films fern. Er lebte zurückgezogen, seine persönlichen Freunde und Bekannten hatten nichts mit Film zu tun. Bei ihm eingeladen zu werden, war kein Ritterschlag, sondern ein Freundschaftsbeweis. Krasker stand nur für sich und sonst niemanden. Die Filmleute schätzten ihn und hielten ihn für einen außerordentlich Begabten. Sie zogen den Hut vor seiner Arbeit, aber sie wussten nichts von ihm.

Er wollte auch nichts erzählen. Woher er kam, wer seine Familie war, mit wem er sich befreundete, blieb absichtsvoll im Vagen. Er wusste, warum er es tat. Seine Gründe lassen sich erahnen.

Die Filmwelt vergisst schnell. Wichtige Kollegen, die von dem heutigen Interesse an der Arbeit der Kameraleute profitieren, erwähnen ihn kaum. Seine Filme jedoch existieren weiter. Wer konnte wie er Schatten modellieren, die die Handlung noch einmal auf einer anderen Ebene kommentierten und erzählten? In das Dunkel einer fensterlosen Atelierhalle setzte er mit fein aufeinander abgestimmten Lichtquellen die Schauspieler in jenes dreidimensional erscheinende Licht, in dem sie erst ganz zur Wirkung kamen. Krasker war ein Ästhet des Verschatteten. Er stand an einer Schwelle, wo das selbstverständliche Handwerk eines Kameramannes umschlägt in Filmkunst. Diesen schmalen Grat gilt es, zu beschreiben.

Was Robert Krasker war, versucht dieses Buch zu beantworten. Jedoch wie er war, muss offen bleiben.

*Falk Schwarz, im Oktober 2011*

## Kurze Begegnung

**L**ondon, Stadtteil Chelsea, ein Donnerstag, Mitte August 1981. Wir kommen gerade aus dem National Film Theatre. In einer Nachmittagsvorstellung gab es wieder einmal den Film THE THIRD MAN. Wir trinken noch ein Pint in einem Pub in der Kings Road. Drinnen ist es ziemlich voll, es ist früher Abend. Wir nehmen an einem kleinen Tisch Platz, neben uns sitzt ein älterer Herr vor einem Glas Orangensaft. Er fällt uns auf, weil er eine Sonnenbrille trägt und einen hellen, faserigen Pullover, der mit seinem schlohweißen Haar nicht wirklich kontrastiert. Eine Sinfonie in blass, denke ich. Wir reden deutsch.

F: «Das ist ja alles wirklich genial an diesem Film: die Musik, die Schauspieler, die Regie, die Location in Wien, diese Abwässerkanäle, alles toll. Aber für mich ist DER DRITTE MANN der Kameramann Robert Krasker. Ohne diese Schatten und dieses Dunkel hätte der Film mich nicht halb so beeindruckt.»

Aus den Augenwinkeln sehe ich, wie unser Gegenüber lächelt.

P: «Ob das Alles seine Ideen waren? So ein Kameramann ist ja auch nur ein Teil des Teams. Wir wissen viel zu wenig über die Arbeit der Kameramänner.»

Ich merke, dass unser Gegenüber unruhig mit seinem Glas spielt. Sollen wir leiser sprechen? Versteht er deutsch?

P: «Dieser Name klingt gar nicht englisch. Krasker – woher stammt er?»

F: «Soweit ich weiß, kommt er aus Australien. Aber dass ein Australier sich so ins Wienerische hineinfinden kann, ist doch erstaunlich.»

In diesem Augenblick erhebt sich der Herr uns gegenüber, schiebt seinen Tisch etwas unsanft nach vorne und versucht, sich zwischen den Tischen durchzuzwängen, steht aber nicht sicher genug, schwankt und fällt fast in unsere Biergläser. Ich springe auf und stütze ihn. Er sagt auf deutsch: «Das ist nett von Ihnen.»

Dann setzt er sich wieder auf seinen Platz. «Mir ist manchmal nicht gut.» Er nippt an seinem Saft. «Es geht schon.»

F: «Hat Sie unsere Unterhaltung gestört?»

Mit einer leicht englisch gefärbten Sprachmelodie antwortet er: «Oh, nein. Gar nicht. Ich dachte nur: Warum soll ein Australier kein Gefühl für das Wienerische haben? Ich bin auch Australier. Nicht alle Australier sind auch dort geboren. Die meisten kamen ja aus Europa. Ich freue mich, deutsch zu sprechen. Meine Mutter sprach deutsch.»

P: «Sie haben zugehört bei unserem Gespräch. Haben Sie etwas mit Film zu tun?»

Der Herr: «Jetzt nicht mehr. Aber ich muss jetzt gehen. Lassen Sie mich durch?»

Wir schieben den Tisch beiseite, er steht auf, dieses Mal deutlich sicherer. Er geht, sagt jedoch kein Wort. Mir ist aufgefallen, wie sehr er bei dem Namen Kras-



ker aufmerksam wurde. Ich frage ins Blaue hinein. «Kennen Sie vielleicht Robert Krasker?»

Der schlanke, hagere Mann hält in der Bewegung inne. Er zögert. Dann sehr leise: «Ich bin Robert Krasker.»

Wir platzen heraus: «Das ist ja ein unglaublicher Zufall!» Und dann: «Könnten wir nicht mit Ihnen ein paar Worte über Ihre Filme reden?»

Er überlegt. «Gerne, doch heute geht es mir nicht so gut. Vielleicht nächsten Donnerstag – zur selben Zeit am selben Platz?»

Dann verschwindet er im Gewühl des Pubs. Wir sehen durch das Fenster, wie er draußen sein Damenfahrrad von der Laterne loskettet und auf die Kings Road fährt.

Am nächsten Donnerstag sitzen wir voller Erwartung zur selben Stunde in dem Pub. Doch Robert Krasker kommt nicht. Wir fragen den Wirt. Er kennt niemanden mit diesem Namen.

Am nächsten Tag meldet die Times: Robert Krasker ist am Donnerstag gestorben.

# Das Werden eines Künstlers

«Der Ostjude sieht mit einer Sehnsucht nach dem Westen, die dieser keinesfalls verdient. Dem Ostjuden bedeutet der Westen die Freiheit, die Möglichkeit, zu arbeiten und seine Talente zu entfalten, Gerechtigkeit und autonome Herrschaft des Geistes»  
Josef Roth, Juden auf Wanderschaft

## Die Wanderung

Um Robert Kraskers Geburtstag und Geburtsort rankt sich ein Geheimnis. Denn die Nachschlagewerke sind sich keineswegs einig, wann und wo er geboren wurde. Die *Internet Encyclopaedia of Cinematographers* bietet den 12. August 1913 an und nennt als Ort Perth in West Australien. Für die Internet-Plattform *Brit.movie.co* ist es der 21. August 1913 und Perth, im *Eyepiece*-Magazin von 1990 ist es der 13. August 1913 und als Geburtsort wird Shark Bay angegeben – in West Australien. Das *Große Personenlexikon des Films* datiert seine Geburt auf den 13. August 1913 in Perth und im *Film-reference* im Internet wird schließlich der 12. August 1913 genannt. Die online Edition des *Australian Dictionary of Biography* schließlich gibt – korrekt – den 21. August 1913 an und als Geburtsort Alexandria in Ägypten.

Ein derartiges Wirrwirr an Daten findet sich gelegentlich in Biografien von Künstlern, Musikern, Malern. Sei es, weil etwa ein Pianist wie Artur Rubinstein sein wahres Alter verschleiern wollte oder ein Filmmogul wie Louis B. Mayer glaubte, dass seine Abstammung aus einer jüdischen Familie in Galizien seinem Hollywood-Nimbus schaden würde. Warum Robert Krasker mit Informationen über sein Geburtsdatum und seinen Geburtsort solche Verwirrung stiften konnte, ist nicht leicht zu erklären. Er interessierte sich nicht für irgendeine Form von Ehre, Eintragung oder Nachruhm. Aber da er sein Leben lang eine sehr private Person blieb, musste er befürchten, dass er bei der Nennung seines Geburtsortes in Ägypten mit weiteren Fragen konfrontiert worden wäre, die seine Geschichte eingefordert hätten. Robert Krasker, der als Kameramann ein Meister des Dunklen und Verschatteten war, wollte seine eigene Herkunft in eben diesem Dunkel belassen.

«Krasker» war nicht der ursprüngliche Name der Familie. Die Vorfahren kamen aus Ostpreußen und hießen ursprünglich Pommeranz.<sup>1</sup> Später siedelte die Familie in Russland. Als die Urgroßeltern von Robert Krasker Anfang des 19. Jahrhunderts von

1 Ich folge hier Candide Krasker-Anhalt, einer weitläufigen Verwandten, die in einem Brief vom 12. Mai 2009 und einem Telefongespräch diesen Hinweis gab.

Russland nach Rumänien einwandern wollten, konnte der Grenzsoldat an der Donau den Namen weder schreiben noch lesen und schon gar nicht verstehen. Also fragte er die Familie, in welcher Gegend in Russland sie denn gelebt hätten. Und da diese Gegend Karoska hieß, wurde ihnen dieser Name zugeteilt. Er verschliff sich im Laufe der Jahre zu «Krasker».<sup>2</sup>

Die Familie Krasker blieb im Grenzgebiet zwischen Bulgarien und Rumänien. Kraskers Vater Léon wurde am 12. Dezember 1877 in Tulcsa geboren, dem heutigen Tulcea, am Tor zum rumänischen Donaudelta. Eine kleine, damals kaum 60.000 Einwohner zählende Stadt, die von Werften und Textilindustrie lebte. Léons Eltern, Vater David, arbeitete als Händler, und Mutter Sophie zog die Kinder auf. Léon gab auf allen amtlichen Dokumenten an, er sei in Rumänien geboren. Doch in seinem Geburtsjahr gehörte Tulcsa oder Tulcea offiziell noch zu Bulgarien und fiel erst im darauffolgenden Jahr an Rumänien. Auch hier nahm der Vater, darin dem Sohn nicht unähnlich, eine kleine Retusche der Wirklichkeit vor.

In dem großen Exodus der Juden in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts wanderte die Familie nach Frankreich aus. Sie lebte nun in Paris. Dort erlernte Léon Krasker das Handwerk des Goldschmieds, wurde dann aber Unternehmer und Händler. Sein Bruder Aaron, ein Diamantenschleifer, wanderte nach Alexandria in Ägypten und ließ sich dort nieder.

Léon hatte sich in Mathilde Rubel verliebt. Sie stammte aus einer ostjüdischen Familie aus Czernowitz, der Hauptstadt des Kronlandes der Bukowina im Karpatenvorland, an der Grenze zu Galizien. Sie sprach deutsch. In ihrem Geburtsjahr 1881 gehörte Czernowitz noch zur österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie. Mathilde und Léon heirateten am 26. Mai 1904 in Paris.

Im darauffolgenden Jahr wurde in Paris ihr erstes Kind geboren: George. Es war schwierig für die junge Familie, «patriotisch» zu sein. Ostjuden hatten es in Paris genauso schwer wie in anderen Städten des Westens. Niemand hatte auf sie gewartet. Sie wurden mit Misstrauen betrachtet und oft schlug ihnen offene Feindseligkeit entgegen. Die Aussichten auf eine angemessene berufliche Stellung, die ihrem Können entsprach, war nicht zu erwarten. Wohin also sollte man gehen? Würde es in England besser sein? Die Kraskers zogen weiter – weg von den Eltern und der Familie, weg aus Frankreich. Das Umherziehen war ihnen in die Wiege gelegt.

Es war schicksalhaft, unruhig von Land zu Land weiterzuziehen. In London lebte die Familie im nördlichen Vorort Hackney, einem Stadtviertel, in dem sich viele Juden angesiedelt hatten.

Doch was sie dort erwartete, liest sich in zeitgenössischen Quellen nicht gerade als erhofftes Eldorado. Nach dem großen Exodus der Juden aus Galizien und Russland hatte die Regierung in London gemeinsam mit der «Royal Commission on Alien Immigration» versucht, Regeln festzulegen, um die Einwanderung der Ostjuden in Bahnen zu lenken. Doch der Andrang machte jede Einzelfallprüfung unmöglich. Die Immigranten siedelten sich vor allem in drei Städten an: London, Manchester und

2 Im Bretonischen gibt es die Vorsilbe «Kras», was «in der Mitte» heißt. «Ker» bedeutet «Stadt», sodass eine mögliche Etymologie für diesen Namen heißen könnte: «mitten in der Stadt».

Leeds. Im Londoner Stadtviertel Hackney eröffneten sie hunderte von kleinen Werkstätten und Geschäften. Das Wort von «sweated labour»<sup>3</sup> bezeichnete die Qualen, die eingewanderten Juden zugemutet wurden.

«To the misfortune of the immigrants, the trades they entered were in decline and characterized by low wages, long hours, irregular or seasonal employment, and poor working conditions... Workshops were housed in garrets, cellars, backrooms in private homes, stables, disused sheds, crumbling warehouses. Most were overcrowded, dimly lit, poorly ventilated, littered with refuse, and permeated with foul odors. Toilet facilities were scandalous. It was not unusual for inspectors to find floors smeared with feces, toilets leaking water onto workroom floors, and unclosed urinals.»<sup>4</sup>

War das die Verheißung? Zeigte West-Europa den jüdischen Einwanderern die kalte Schulter, indem es sie von allen wichtigen Positionen fernhielt und sich gegen sie abschottete? Es sprach sich das unglaubliche Abenteuer des Ostjuden Mark Rubin<sup>5</sup> herum, der es mit dem Handel von Perlen in Australien zu märchenhaftem Reichtum gebracht hatte. Er war schon zu Lebzeiten eine Legende.

Léon Krasker war noch jung. Wollte er mit knapp 33 Jahren nicht lieber in einem Land leben, in dem er nicht nach Abstammung und Religionszugehörigkeit beurteilt wurde? Er hatte seit zehn Jahren versucht, sich beruflich zu etablieren. Die äußeren Umstände waren ihm nicht günstig gesonnen. Ob es in Australien besser sein würde? Vielleicht sogar leichter? Erlöst aus der europäischen Enge, aber beschwert von Heimweh nach einem Europa, an dem man gleichzeitig hing und von dem man abgestoßen war? Es bedurfte heftiger innerer Kämpfe, um dann endlich die Entscheidung zu fällen: Wir wollen es wagen! Vielleicht als Perlenhändler.

Es galt aber eben auch, für die größer werdende Familie zu sorgen. Während des Aufenthalts in London Hackney kamen zwei Mädchen zur Welt: im September 1906 Georgette und im Dezember 1908 Marie «Mitzi», die später die Liebblingsschwester von Robert werden sollte. Zu fünft wollte man auf große Fahrt nach Australien gehen.

Nach wochenlanger Fahrt auf dem Dampfer «Nera» kam die Familie am 12. April 1910 im Hafen von Fremantle in West Australien an.

Doch Perth war nur Zwischenstation. Das eigentliche Ziel war Shark Bay, 800 Kilometer nördlich von Perth. So brachen sie auf in die Wildnis des australischen Kontinents und ließen alle Formen jener Zivilisation hinter sich, die sie aus Europa kannten. Mit fatalen Folgen, wie sich herausstellen sollte.

3 Wörtlich: «Arbeit, bei der man ins Schwitzen gerät», bezog sich auf die stickigen Arbeitsräume, in denen Juden in kleinen Betrieben arbeiten mussten. Diese «sweating labour» wurde zu einem System, weil die jüdischen Betriebe oft für die großen Fabriken lediglich die wenig hochwertigen Massenprodukte an Textilien, Schuhen etc. herstellten und von den Fabriken zu noch niedrigeren Preisen gedrückt wurden. Wer zu solchen Hungerlöhnen nicht arbeiten wollte, wurde in den kleinen Betrieben schnell durch weitere hinzugezogene Ostjuden ersetzt, sodass sich dieses System immer wieder erneuerte. Vgl. Endelman, *Jews*, 2002, S. 135.

4 Endelman, *Jews*, 2002, S. 134, 135/6.

5 1867–1919. Investierte in Perlen und Schafe.

## Weit entfernt in Shark Bay

Der Weg nach Shark Bay war weit und sie reisten entlang der Küste auf holprigen Sandwegen und schlecht befestigten Straßen. Ein Abenteuer mit drei kleinen Kindern! Ein Risiko, weil die ärztliche Versorgung in dem menschenleeren Land nur sehr sporadisch und dürftig war. Die Kraskers kamen aus einem dicht besiedelten Kulturland in Europa und mussten sich jetzt im australischen Outback damit abfinden, dass sie weitgehend auf sich gestellt waren.

Als sie ankamen, war Shark Bay schon nicht mehr das Zentrum der australischen Perlenfischerei. Ein Gesetz hatte gerade geregelt, dass Malaien und Japaner, die bisher hauptsächlich die gefährliche Arbeit des Tauchens verrichtet hatten, nicht mehr angestellt werden durften. Nur noch Weiße sollten nach dem kostbaren Gut des Meeres tauchen. Die seichten Wasser um Shark Bay galten 1910 bereits als weitgehend abgefischt. Die Abenteuerer zogen in das 1.500 Kilometer weiter nord-östlich gelegene Broom weiter, wo dieser Teil der Küste bessere Erträge versprach.

Wusste Léon<sup>6</sup> Krasker von dieser Verlagerung? Warum wollte er dann aber trotzdem in Denham wohnen, wo seine Chancen auf einen Perlenhandel geringer waren? Es bleibt rätselhaft.


Der Anblick, der sich den Kraskers in dem kleinen Ort Denham bot, war zunächst gewöhnungsbedürftig. Eine sich bis zum Horizont erstreckende Strandlandschaft am Indischen Ozean, flach, soweit das Auge reichte. Über dem Ort selber lag ein fauliger Gestank. Denn die Austern, die gefischt wurden, mussten am Strand in Holzbottichen aufgeschichtet werden, damit sie austrocknen konnten. Erst wenn sie trocken waren, fielen die Perlen aus den Schalen – wenn überhaupt welche darin waren. Das Fleisch der Austern selber war ungenießbar.

Leon Krasker und seine Familie richteten sich ein. Wie erfolgreich er seinen Perlenhandel betrieb, wie sich die Familie zurecht fand, wie sie dort lebte und wirkte, entzieht sich heutigen Nachforschungen. Denham hat heute knapp 1.000 Einwohner, den Perlenhandel gibt es nicht mehr und das Gedächtnis dieses Ortes an jene frühen Jahre scheint ausgelöscht. Man kam und ging und hinterließ wenig Spuren.

Im Jahre 1911 wurde den Kraskers ein weiteres Mädchen geboren: Stephanie. Nun waren sie zu sechst und Leon entschloss sich, seine rumänische Staatsangehörigkeit aufzugeben. Nach einer Wartezeit von zwei Jahren konnte jeder Neuankömmling in Australien einen Antrag auf Staatsbürgerschaft einreichen. Im November 1912 (Abb. 2) unterschrieb Leon Krasker die «Application for Certificate of Naturalization». Seine Verlässlichkeit als Bürger der Stadt Denham bescheinigte ihm der lokale Beamte Arthur Reginald Adams. Er leistete einen Treueeid auf den britischen König. Das Formular nennt noch als König von Britannien Edward VII, den Sohn Victorias, der im Jahre 1910 die Regentschaft – unter anderem auch als König von Australien – abgegeben hatte an seinen Sohn George V. Die Formulare im sonst gut verwalteten Commonwealth aber waren noch nicht neu gedruckt und so wurde der neue König einfach handschriftlich darüber vermerkt.

6 Von jetzt ab verzichtete Leon Krasker auf den Accent aigu auf dem «e» und nannte sich nur Leon.

Form D.

  
**COMMONWEALTH OF AUSTRALIA.**  
NATURALIZATION ACT 1903.

OATH OF ALLEGIANCE.

I, <sup>1</sup> Leon Krasker do swear  
George V  
that I will be faithful and bear true allegiance to His Majesty King Edward VII. AMM

His heirs and successors according to law. So HELP ME GOD!

Signature Leon Krasker

CERTIFICATE.

DEC -13 1912

I, <sup>1</sup> Arthur Reginald Adams  
Resident Magistrate  
do hereby certify that on the 16th day of November 1912


<sup>2</sup> Leon Krasker  
<sup>3</sup> Shark's Bay in the State of Western  
Australia an applicant for a

Certificate of Naturalization appeared before me and took the Oath of Allegiance in  
the above form.

2 Die Urkunde, mit der Robert Kraskers Vater Leon im November 1912 seine australische Staatsbürgerschaft beantragte

Dem Antrag wurde stattgegeben – die Familie hatte damit via Australien die britische Staatsbürgerschaft erworben. Eine eigene australische Staatsbürgerschaft wurde erst 1949 eingeführt. Leon Krasker konnte nicht ahnen, wie lebensrettend sich dieser Antrag für seine Familie in der Zukunft erweisen sollte.

No.	CHILD.			PARENTS.		
	"When and Where Born.	"Name and "Whether present at Registration or not.	Sex.	FATHER.		MOTHER.
	"When and "Where Born.	"Name and "Whether present at Registration or not.	Sex.	"Name and Surname. "Rank or Profession of the Father. "Age, and "Birth-place.	"When and "Where married. "Previous Issues Living and "deceased.	"Name and Maiden Name of the Mother. "Age, and "Birth-place.
1	2 21 August 1913 Alexandria Egypt.	3 Robert. Not present	4 Male	5 Leon Kraaker Merchant 36 years. Soulcha Rumania	6 26 May, 1904 Paris France George 8 Georgette 7 Mitzi 5 Stephanie 3 Nil	7 Matilda Rubel 33 years Czernowitz Austria

INFORMANT.	WITNESS.	REGISTRAR.		Name, if added after Registration of Birth.
"Signature. "Description, and "Residence of Informant.	"Accoucher. "Nurse by whom certified, and "Names of Occupiers or other Witnesses.	"When registered and "Where.	Signature of District Registrar.	None.—This column must not be ruled off.
8 Karlde Kraaker Mother 99 Hay Street Subiaco.	9 Nurse Weintraub Nurse Weintraub. Mrs Rubel	10 28 January 1914 Registered after declaration made according to law. Perth	11 Mathilde Kraaker 	12

3 Robert Kraskers Geburtsurkunde

(2) geboren: 21. August 1913 in Alexandria, Ägypten; (3) Name: Robert (nicht anwesend); (4) Geschlecht: männlich; (5) Vater: Leon Krasker, Kaufmann, 36 Jahre, geboren in Soulcha, Rumänien; (6) Heirat am 26. Mai 1904 in Paris, Frankreich, Geschwister: George 8, Georgette 7, Mitzi 5, Stephanie 3, keine Kinder gestorben; (7) Mutter: Matilda Rubel, 33 Jahre alt, geboren in Czernowitz, Österreich; (8) wohnhaft in: 99 Hay Street, Subiaco; (9) Zeugin: Schwester Weintraub; (10) registriert am 28. Januar 1914 in Perth; (11) Unterschrift

**Geburt in Alexandria**

Europa, die alte Heimat, steckte weiterhin in den Köpfen und Herzen. Auch in der Krasker-Familie. Ihre Herkunftsfamilie lebte dort, die Geschwister, die Mutter. Im Jahre 1913 hatte Leon genug Geld beisammen und schiffte sich im Januar vom Hafen Fremantle bei Perth aus nach Ägypten ein. Die Reise hatte noch einen anderen Grund: um bessere Preise für seine Perlen zu bekommen, musste er nach Europa reisen, um damit den Zwischenhandel auszuschalten. «Perlmutterknöpfe» waren à la mode, Perlen wurden zuhauf gebraucht. Leon hatte sie im Reisegepäck. Säckeweise. Außerdem lebte Mathildes Mutter in Alexandria, Leons Bruder Aaron aus der weit verzweigten



Familie hatte dort alte Verbindungen, war aber selbst bereits wegen der Erkrankung seiner Frau Anfang 1910 nach Europa zurückgezogen<sup>7</sup>.

Als sie an Bord gingen, war Mathilde Krasker im zweiten Monat schwanger mit ihrem fünften Kind. Ob sie ihren Zustand bei der Abreise schon kannte oder nicht – auf jeden Fall wurde die Reise nicht verschoben. In Alexandria waren sie unter der Postadresse Sidi-Gaber, dem großen Bahnhof in der Stadt, zu erreichen. Am 21. August 1913 wurde in Alexandria in Ägypten der jüngste Sohn der Familie geboren. Er sollte Robert heißen.

Seine Eltern zeigten diese Geburt zunächst nicht bei dem australischen Konsul in Alexandria an, sondern warteten mit der Registrierung bis zum Januar 1914, als sie wieder nach Perth zurückgekehrt waren. Und so wurde unter der Zeugenschaft der Schwester Weintraub am 28. Januar 1914 Robert Kraskers Geburtsurkunde in Perth ausgestellt und amtlich gesiegelt (Abb. 3).

## Ein Reitunfall

Leon Krasker ging seinen Geschäften nach, die Familie hatte sich in Shark Bay eingelebt, was damals immer wieder auch auf amtlichen Dokumenten als Sharks Bay vermerkt wurde. Die Kraskers wohnten in No 25 Knight-Terrace (bekannt als *the pearl dealer's cottage*) an der Strandpromenade von Denham, direkt am Indischen Ozean. Leon Krasker wurde zu einem geschätzten Mitglied der Kommune. Er hatte seinen Perlenhandel straff organisiert und ritt jede Woche auf seinem Pferd «Battler» zu den Fischern entlang der Küste, um ihnen Perlen abzukaufen. Der Ritt auf seinem Pferd war risikoreich, denn Leon Krasker hatte bei einem Unfall ein Bein verloren und trug eine Prothese aus Kork. Immer wieder wurde er aufgefordert, doch lieber in einer Kutsche zu fahren, weil es sicherer schien. Eines Tages kam er nicht zurück.

In der Chronik von Shark Bay findet sich eine Darstellung der letzten Stunden von Leon Krasker:

«Krasker used to ride a horse called *«Battler»* over to Monkey Mia and Herald Bight to buy pearls. When he returned he always brought mail in his saddle bags from the men at the various pearling settlements. He would take the letters to the post office, and the post mistress Gladys Lloyd would put the letters in the mail bag for the next State ship.

He was always punctual. One day the ship was due and when there was no sign of Krasker, Mrs Lloyd became anxious about him. A search party set out from town on horseback and found Krasker's body on the road three miles from the turn-off on the road to Herald Bight.

He had stopped to open a gate, and on re-mounting had been thrown from his horse, and in the fall had broken his good leg. The unfortunate man began dragging

7 Mail Candide Krasker-Anhalt, München, vom 12. Mai 2009.





4 Bis zu dieser einfachen Wasserstelle schaffte es Leon Krasker nicht mehr. Bis heute ist sie in Denham als «Krasker's Tank» bekannt.

himself along the ground towards a distant sheep watering point. However the effort was too much and his strength ran out before he could reach it. He perished on the lonely track. Leon Krasker had a notebook and pencil with him, and before he died he scribbled a note relating what had happened to him and wrote a will.»<sup>8</sup>

Auf der amtlichen Urkunde ist als Todesursache eingetragen: «Fell from horse and broke leg and perished from shock on the beach 12 miles from Denham.» Er starb 18 Kilometer von Denham entfernt (Abb. 4). Sein Todestag wurde auf den 26. September 1916 datiert. In seinen letzten Aufzeichnungen kurz vor seinem Tod schrieb er an seine Frau: «I start back for the tank and failed where you will find me – the thirst killed me. I am sorry to die before (my) life time, my cherie, I leave everything for you.»<sup>9</sup> Drei Tage später fand die Beerdigung nach dem Ritus der Church of England auf dem Friedhof von Shark Bay statt. Auf seinem Grabstein steht:

«In loving memory of Leon  
Beloved husband of Matilda Krasker  
died 26th September, 1916 /aged 39 years  
He left his home in health and strength  
No thought of death was near  
He had no time to say farewell  
To those he loved so dear.»

Diese Tragödie ließ die Familie hilf- und trostlos zurück. Leon war mitten im Leben gestorben, mitten in seiner Aufbauarbeit, mitten in seinen Geschäften als Perlenhändler. Er hinterließ fünf unversorgte Kinder im Alter von 3 bis 11 Jahren.

8 Hugh Edwards, *Shark Bay*, S. 189.

9 Zitiert nach George Krasker, *The History of the Kraskers*, unveröffentlicht.